

¹ Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich² Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Professur für Soziologie

Risikoverhaltensmuster und Aspekte des Autoritarismus: Ergebnisse einer empirischen Studie an 20-jährigen Männern

Summary

Patterns of risk behaviours and aspects of authoritarianism: results of an empirical study in young men

Objectives: As possible explanations for risk behaviour in young men past strains, lack of resources, social individualisation processes and genderspecific aspects are discussed. For this study the concept of authoritarianism was used as the model for analysis.

Methods: 4235 recruits from the German-speaking part of Switzerland were surveyed with regard to risk behaviours in sexuality, alcohol consumption, suicide tendency, and violence. The predicting variables for non-risk behaviours and for different risk behaviour patterns were identified by means of logistic regression analysis. The main predicting variables included authoritarianism, disposition to discriminate, stressful life events, and personal and social resources.

Results: The results show that the different aspects of authoritarianism not only influence prejudice and aggression towards dissenters as has been shown in other studies, but risk behaviours in general. Between the aspects of authoritarianism and risk behaviour patterns positive as well as negative correlations were found.

Conclusion: We conclude that there are different types of authoritarian men who differ with regard to risk behaviours.

Keywords: Risk behaviours – Authoritarianism – Young men.

Theoretischer Hintergrund

In der Schweiz und in anderen westlichen Industrienationen haben die psychosozialen Belastungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den letzten Jahren zugenommen (Haberlandt et al. 1995). Veränderungen im sozio-öko-

nomischen Bereich (Lehrstellenknappheit und Jugendarbeitslosigkeit und dadurch induzierter Leistungsdruck) während den Jahren der Rezession können zu dieser Erhöhung beigetragen haben. Die Passage zwischen der Kindheit und dem Erlangen eines eigenständigen Status als erwachsene Person ist aber ohnehin von besonderen Spannungen und Verunsicherungen geprägt (Bornschieer & Keller 1994). Es stellen sich bei diesem Statusübergang u. a. folgende Aufgaben: Erwachsenen-Status erlangen, sich von der Herkunftsfamilie lösen, Schule und Berufsausbildung abschliessen, Berufsidentität entwickeln, ökonomische Selbstständigkeit erreichen und befriedigende Liebesbeziehungen herstellen und gestalten können. Diese Aufgaben müssen in einem relativ engen Zeitfenster erfüllt werden. Durch Abweichungen oder Nichterfüllung von diesen gesellschaftlichen Zielvorgaben können Spannungen (anomische Gefühle der Verunsicherung, Chancenlosigkeit und Orientierungslosigkeit) entstehen. In modernen Gesellschaften sind diese Spannungen grösser, da der Übergang ins Erwachsenenleben kaum durch verbindliche und den Einzelnen entlastende Rituale abgestützt wird.

Ressourcendefizite können in belastenden Situationen zu vegetativen und psychosomatischen Symptomen oder – vorwiegend bei männlichen Jugendlichen – zu auffälligen, normabweichenden Verhaltensweisen führen. Die Mortalitätsstatistik als auch Studien zu Gewalt- und Suchtverhalten zeigen folgende Tendenz: Die Mortalität von Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren nicht verbessert. Bei männlichen Jugendlichen sind vor allem die gewaltsamen Tode, d. h. Suizid, Unfälle – insbesondere Strassenverkehrsunfälle – und Gewalteinwirkungen dafür verantwortlich. Im Weiteren ist bei Jugendlichen eine Zunahme von Gewaltphänomenen (Eisner et al. 2000) und Suchtverhalten im Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol, Tabak und Haschisch (Janin Jacquat & François 1999) festzustellen. In Bezug auf HIV/AIDS zeichnen sich Jugendliche durch relativ

wirksames Präventionsverhalten aus. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine Abflachung der Kurven des Anteils der Jugendlichen mit „safem“ Verhalten abgezeichnet (Dubois-Arber et al. 1999). Offensichtlich spielen für die beschriebenen Tendenzen geschlechtsspezifische Aspekte, Ressourcendefizite, Veränderungen im sozio-ökonomischen Bereich (erschwerter Arbeitsmarktbedingungen) und gesellschaftliche Individualisierungsprozesse eine Rolle (Bengel 1996; Bornschiefer & Keller 1994; Haberlandt et al. 1995; Krämer 1992). In der vorliegenden Untersuchung wurde als Analysemodell das Konzept des Autoritarismus beigezogen, da sich Autoritarismus und ähnlich sozio-politische Einstellungen auf soziales Verhalten insgesamt beziehen und gewissermassen ideologische Determinanten von Verhalten sind.

In den letzten Jahren haben sich in verschiedenen Ländern Forscherinnen und Forscher wieder vermehrt mit dem Konzept des Autoritarismus befasst, da der Rechtsextremismus und damit einhergehende Gewalttätigkeiten an Aktualität gewonnen haben. Das Konzept des Autoritarismus wird im Allgemeinen auf das Werk „The Authoritarian Personality“ von Adorno, Frenkel-Brunswik, Sanford und Levinson (1950) zurückgeführt. Die Autoren versuchten darin, den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Anfälligkeit für faschistische Einstellungen in den USA zu erforschen. Der Zusammenhang zwischen dem autoritären Charakter und seinen Einstellungen wurde jedoch schon vor dem Erscheinen dieses Werkes beschrieben und empirisch erforscht (Reich 1933; Fromm 1936). So wurde die autoritäre Persönlichkeit von Horkheimer, Fromm und Marcuse (1936) als unterwürfig, gehorsam, aber auch als herrschsüchtig, vorurteilsvoll und aggressiv gegenüber Andersdenkenden beschrieben. Die Entstehung des autoritären Charakters wird von Adorno et al. (1950) auf eine spezielle Form der frühkindlichen Sozialisation zurückgeführt, welche auf einem hierarchischen Aufbau der Familie mit einem autoritär-patriarchalischen Vater, einer abhängigen Mutter und untergeordneten Kindern beruht. Fromm (1936) weist darauf hin, dass Angst der Grund für das sich unterordnende Verhalten gegenüber den Eltern und später gegenüber Stärkeren und Mächtigeren ist. Aus dieser Angst entwickelt sich Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe. Wenn ein Mensch mit autoritärem Charakter Macht spürt, neigt er dazu, die Quelle dieser Macht automatisch zu verehren. Gleichzeitige Gefühle wie Neid und Hass, die er gegenüber dem Mächtigen nicht zeigen kann, entladen sich in Form von Aggression gegen Personen, die er als schwächer oder minderwertiger betrachtet wie zum Beispiel Mitglieder ethnischer Minoritäten oder homosexuelle Menschen. In neueren Konzepten wird Autoritarismus zumeist nicht mehr als ein

Persönlichkeitsmerkmal betrachtet, sondern es wird davon ausgegangen, dass situative und gesamtgesellschaftliche Faktoren für autoritäres Verhalten mitentscheidend sind (Altemeyer 1981; Six 1997). So verwendet beispielsweise Six (1997) für Autoritarismus die Bezeichnung „generalisierte Einstellung“, weil dieser Begriff eine Beeinflussung von aussen impliziert.

Neben Faschismus und Ethnozentrismus wird auch der ambivalente Sexismus in den Rahmen des Autoritarismus-Syndroms gestellt. Zwischen negativen Einstellungen gegenüber nationalen oder ethnischen Minderheiten und sexistischen Einstellungen gegenüber Frauen finden sich Parallelen, wie beispielsweise in der Zuschreibung von hoher Emotionalität oder der Rationalisierung des geringeren sozialen Status. Die Übereinstimmungen zwischen der Bereitschaft, Frauen zu diskriminieren, und der Diskriminierung anderer sozialer Gruppen enden jedoch, wenn die besondere Situation des Zusammenlebens berücksichtigt wird. So können nationale und ethnische Gruppen ihre Kontakte erhöhen oder verringern, während die heterosexuelle Beziehung zwischen Männern und Frauen durch eine gegenseitige Abhängigkeit gekennzeichnet ist. Diese wechselseitige Abhängigkeit kann zu einer Ambivalenz in den Einstellungen gegenüber Frauen führen. Das Konzept der ambivalenten Einstellungen gegenüber Frauen trennt zwischen negativen, offen feindseligen Einstellungen (Hostilität) und subjektiv positiven, wohlwollenden Einstellungen (Benevolenz). Glick und Fiske (1996) gehen davon aus, dass hostiler und benevolenter Sexismus gleichzeitig auftreten und positiv miteinander korrelieren. Sie begründen die positiv korrelierende Ambivalenz damit, dass sexistisch eingestellte Personen Frauen in bevorzugte in-groups – beispielsweise Hausfrauen, welche die traditionellen Rollen erfüllen – und verachtete out-groups – beispielsweise Feministinnen, welche bedrohend wirken – aufteilen.

Autoritarismus könnte vor allem für sexuelles Risikoverhalten und Gewalthandlungen bedeutend sein: Das für autoritäre Personen charakteristisch vorurteilsvolle Denken könnte dazu führen, dass HIV/Aids als Fremdproblem betrachtet wird (z.B. von Ausländern, homosexuellen Menschen etc.) und daher eine eigene Risikoexposition nicht als solche wahrgenommen wird. Ebenso könnten Aspekte des Autoritarismus für Gewalthandlungen von Bedeutung sein, da mangelnde Empathie als eine vorurteilsvolle Wahrnehmung eines Gegners betrachtet werden kann und eine Voraussetzung für Gewalthandlungen darstellt. In der vorliegenden Untersuchung soll überprüft werden, ob autoritäre Personen vermehrt zu diesen Risikoverhaltensweisen neigen.

Ferner wird davon ausgegangen, dass Risikoverhalten eine dysfunktionale Form der Bewältigung der Statuspassage

vom Jugend- zum Erwachsenenalter darstellt. Das Vorhandensein von Ressourcen bzw. das Nicht-Vorhandensein von Belastungen wird als funktional wichtig betrachtet, um den Übergang zum Erwachsenenstatus zu bewältigen und die negativen Folgen – gemessen als Risikoverhalten – zu vermindern (Krämer 1992). Ressourcen wurden als settingbezogene (Unterstützung bei der Jobsuche, durch Problembesprechung) und persönlichkeitsbezogene Variablen (Perspektive hinsichtlich beruflicher und gesellschaftlicher Zukunft, Sense of Coherence und Bildung) erfasst. Um den Einfluss von Belastungen auf die Risikoverhaltensweisen zu überprüfen, wurden sowohl biografie- und strukturbezogene Variablen (Belastungen in der Kindheit und finanzielle Situation der Eltern), als auch eine persönlichkeitsbezogene Variable (Angstneigung) erhoben. In der vorliegenden Studie werden die Risikoverhaltensweisen Gewalthandlungen, Selbsttötungstendenz, Alkoholkonsum und ungeschützter Geschlechtsverkehr untersucht. Diese Risikoverhaltensweisen werden nicht einzeln, sondern als Risikoverhaltensmuster, im Sinne eines Verhaltensstils, untersucht.

Folgende Hypothesen sollen auf ihre Gültigkeit hin untersucht werden: Je autoritärer die jungen Männer sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich hinsichtlich dem sexuellen Verhalten und der Gewalthandlungen einem Risiko aussetzen. Je mehr Belastungen sie aufweisen und je weniger Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Risikoverhalten hinsichtlich dem sexuellen Verhalten, dem Alkoholkonsum, der Selbsttötungstendenz und der Gewalthandlungen aufweisen.

Methode

Durchführung

Die folgenden Analysen basieren auf Daten einer schriftlichen Zusatzbefragung von Deutschschweizer Rekruten im Rahmen der Rekrutenbefragung 1999. Die Stichprobe ist somit insofern verzerrt, als dass nur dienstleistende Männer befragt wurden. Die Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe anhand der Bildung der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 1999 zeigt, dass bei grober Betrachtungsweise (grobe Kategorien) hinsichtlich des Ausbildungsstandes von einer repräsentativen Stichprobe ausgegangen werden kann. Das Erhebungsinstrument bildete ein standardisierter Fragebogen mit über 200 geschlossenen Fragen. Es gingen insgesamt 4270 Fragebögen ein. Offene Verweigerung der Teilnahme an der ganzen Befragung liegen keine vor. Hingegen musste in Einzelfällen eine passive Verweigerung registriert werden. Fragebögen, die

nur rudimentär bzw. fehlerhaft ausgefüllt wurden und/oder stereotype Antworten enthielten (seitenweises Ankreuzen der selben Antwortkategorie), wurden bereits bei der Dateneingabe eruiert und als Verweigerung von der Auswertung ausgeschlossen. Zudem wurden die Fragebögen, die von Rekrutinnen ausgefüllt wurden (n = 9), sowie diejenigen ohne Geschlechtsangaben ausgeschlossen. Auswertbare Datensätze lagen somit von 4235 männlichen Rekruten vor.

Operationalisierung

Prädiktoren: Bei den Ressourcen werden zwei Formen unterschieden: Persönlichkeitsbezogene und settingbezogene Ressourcen. Die Beurteilung von persönlichkeitsbezogenen Ressourcen erfolgte mit Antonovskys Skala zum Sense of Coherence (SOC) (Antonovsky 1983). Es wurde die verkürzte Fassung mit 13 Items verwendet. Im Weiteren wurde nach der subjektiv wahrgenommenen beruflichen und gesellschaftlichen Zukunftsperspektive gefragt. Als weitere persönlichkeitsbezogene Ressource wurde die Bildung (abgeschlossene und gegenwärtige Ausbildung) auf einer sechsstufigen Skala erhoben. Die Erfassung von settingbezogenen Ressourcen erfolgt mit zwei Fragen hinsichtlich der wahrgenommenen sozialen Unterstützung von verschiedenen Personen (Mutter, Vater, Geschwister, PartnerInnen, Ausbildungs- oder ArbeitskollegInnen, Freundeskreis, Vorgesetzte und anderen wichtigen Personen), hinsichtlich der Jobsuche und beim Besprechen von Problemen. Bei den Belastungen wird unterschieden zwischen persönlichkeitsbezogenen und biografie-/strukturbezogenen Belastungen. Als persönlichkeitsbezogene wurde die Angstneigung in verschiedenen Bereichen erfragt. Biografie- und strukturbezogene Belastungen wurden anhand der Belastungen in der Kindheit und der finanziellen Situation der Eltern erfragt.

Zur Erfassung von Aspekten des Autoritarismus wurden 24 Items aus unterschiedlichen Skalen zu Konservatismus, Rechtsextremismus und Nationalismus in dem Fragebogen aufgenommen (Frindte 1995; Heitmeyer 1995; Hofer et al. 1994; Horkheimer et al. 1936; Kaase & Neidhardt 1990; Six 1997; Stöss & Niedermayer 1998; Westle 1997). Anhand dieser Items wurden mittels Reliabilitäts- und Faktorenanalysen vier eindimensionale Skalen gebildet, die mit „Nationalismus und Volkstugenden“, „Law and Order“, „Aggression gegen Abweichung“ und „autoritäre Aggression“ bezeichnet wurden. Zur Messung von Diskriminierungsbereitschaft wurde eine Ethnozentrismus- und eine Sexismus-Skala im Fragebogen aufgenommen. Die Ethnozentrismus-Skala umfasst 9 Items aus unterschiedlichen Skalen (Altemeyer 1996; Blank & Wasmer 1996; Schumann 1997). Zur Messung

von Sexismus wurde die um zwei Items verkürzte ambivalente Sexismus-Skala (ASS) von Eckes und Six-Materna (1999) verwendet. (Itembeispiele und die interne Konsistenz der Skalen zur Erfassung von Autoritarismus finden sich im Anhang 1). Als weitere mögliche Einflussgrößen für Risikoverhalten wurden weitere Einstellungs- und Verhaltenskomponenten erfragt, die nicht Teil dieses Artikels darstellen: Todesfaszination, Tod als Problemlösung, Spannungssuche, Hedonismus, Ausbrechen aus Tradiertem, Unverletzbarkeit und die Rückzugstendenz.

Risikoverhaltensindikatoren: Da die vier Risikoverhaltensweisen Alkoholkonsum, Selbsttötungstendenz, ungeschützter Geschlechtsverkehr und Gewalthandlungen unterschiedliche Skalenniveaus aufweisen, wurden sie in dichotome Variablen mit den Werten 1 und 0 transformiert, um so eine einheitliche Metrik zu erreichen. Dabei bedeutet der Wert 1, dass die Befragten sich bzw. andere durch ihr Verhalten gefährden und der Wert 0, dass keine bzw. eine geringe Gefährdung vorliegt.

Die Bestimmung des Alkoholkonsums basierte auf der Angabe zur Häufigkeit des Alkoholkonsums in den letzten 12 Monaten. Der Wert 1 wurde zugewiesen, wenn die Befragten angaben, in den letzten 12 Monaten „mehrmals täglich“ oder „etwa jeden Tag einmal“ Alkohol konsumiert zu haben. Der Wert 0 wurde zugewiesen, wenn die Befragten „nie“, „einige Male im Jahr“, „ein- bis sechsmal pro Monat“ oder „zwei- bis dreimal pro Woche“ Alkohol konsumierten. Die Selbsttötungstendenz wurde mit der Frage erhoben „Haben Sie selbst schon einmal gedacht, dass es besser wäre, nicht mehr zu leben?“. Der Wert 1 bedeutet, dass die Befragten schon einen Selbstmordversuch verübten oder schon ernsthaft an Selbstmord dachten. Der Wert 0 wurde zugewiesen, wenn die Befragten schon den Gedanken an Selbstmord hatten oder keine der drei Antwortalternativen zutrafen. Die Gewaltbereitschaft wurde mit der Frage erhoben, ob es in den letzten 12 Monaten vorgekommen sei, dass folgende Gewalthandlungen „mehrmals“, „ein- oder zweimal“ oder „nie“ begangen wurden: jemanden mit einer Waffe angegriffen haben, irgendwo eingebrochen oder ein Auto geknackt haben, jemanden sexuell belästigt oder zu sexuellen Handlungen gezwungen haben, jemanden eingeschüchtert oder mit dem Tod bedroht haben und jemanden erpresst oder gezwungen haben etwas zu geben. Der Wert 0 wurde zugewiesen, wenn die Befragten in den letzten 12 Monaten nie eine der fünf Gewalthandlungen begingen. Wenn eine oder mehrere der Gewalthandlungen einmal oder mehrmals begangen wurde/n, wurde der Wert 1 zugewiesen.

Das sexuelle Risikoverhalten wurde anhand des Kondomgebrauchs in verschiedenen Beziehungstypen in den letzten

Tabelle 1 Absolute und prozentuale Häufigkeiten der Risikoverhaltensmuster (N = 4 235; fehlende Werte 546) (1 = Risikoverhalten, 0 = kein Risikoverhalten)

n	%	Alkohol	Gewalt	Selbstmord	Sex. Risiko
2420	65,6	0	0	0	0
238	6,5	0	1	0	0
235	6,4	0	0	1	0
214	5,8	0	0	0	1
211	5,7	1	0	0	0
60	1,6	0	1	1	0
52	1,4	1	1	0	0
49	1,3	0	1	0	1
48	1,3	1	0	0	1
35	0,9	1	1	0	1
32	0,9	0	0	1	1
28	0,8	1	0	1	0
23	0,6	1	1	1	0
23	0,6	0	1	1	1
13	0,4	1	1	1	1
8	0,2	1	0	1	1

sechs Monaten betrachtet. Dabei wurde der Kondomgebrauch mit der festen Partnerin bzw. dem festen Partner ausklammert. Denjenigen Männern, die in den letzten sechs Monaten Sexualkontakte ausserhalb der Beziehung, mit regelmässigen PartnerInnen, mit One-Night-Stand-Partnerinnen/Partnern und mit Prostituierten hatten und bei einem allfälligen Sexual-Kontakt „nie“, „manchmal“ oder „meistens“ Präservative verwendeten, wurde der Wert 1 zugewiesen. Diejenigen, die keinen solchen Kontakt hatten oder bei einem allfälligen Sexualkontakt „immer“ Präservative benutzten, und diejenigen ohne Koituserfahrung erhielten den Wert 0.

Die Risikoverhaltensmuster wurden anhand der 16 möglichen Kombinationen hinsichtlich der vier dichotomisierten Variablen gebildet (vier Variablen mit je zwei Ausprägungen: $4^2 = 16$) (Tab. 1).

Auswertung

Die Auswertungen erfolgten mit SPSS Version 9.01 für PC. Zur Identifizierung von Einflussgrößen auf die Risikomuster wurde das Verfahren der logistischen Regression angewendet. Mittels dieses Analyseverfahrens wurden die Effekte der potentiellen Einflussgrößen auf die Zugehörigkeit zu den Risikomustern überprüft. Die Risikomuster wurden hierzu in Anlehnung an Spiegel, Weitkunat, Crispin, Janssen und Abel (1999) jeweils gegen das „risikofreie“ Muster getestet. Letzteres wurde den Risikoverhaltensmustern (alle übrigen 15 zusammen) gegenübergestellt. Das heisst bei der dichotomen abhängigen Variable bedeutet der Wert 1 die Zugehörigkeit zum untersuchten Risikomuster und der Wert 0 die Zugehörigkeit zum risikofreien Muster. Bei der Prozedur der logistischen Regression wurde die Backward-

stepwise Methode gewählt. Zur Eliminierung der Variablen wurde der Likelihood-Ratio-Test eingesetzt. Für kategoriale Variablen wurden Kontraste gebildet, dabei wurde die Indikatormethode gewählt. Als Zusammenhangsmass wird das Odds-Ratio angegeben. Bei der logistischen Regression muss darauf geachtet werden, dass keine Prädiktoren ins Modell einbezogen werden, die zu stark untereinander korrelieren. Da keine Korrelationen zwischen den Prädiktoren bei 0.6 und höher vorliegen, wurden alle potentiellen Prädiktoren in die Analysen einbezogen.

Ergebnisse

Potentielle Einflussgrössen

Bei den Aspekten des Autoritarismus zeigt sich der höchste Mittelwert hinsichtlich Law and Order ($m = 1,8$; Skalenbereich 0–3) und der tiefste hinsichtlich autoritärer Aggression ($m = 0,8$; Skalenbereich 0–3). Ethnozentrismus weist einen Mittelwert von 1,8 auf (Skalenbereich 0–3), benevolenter Sexismus einen Mittelwert von 3,1 (Skalenbereich 0–5) und hostiler Sexismus einen Mittelwert von 2,8 (Skalenbereich 0–5). Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Skalenbereiche zeigt sich somit, dass die befragten jungen Männer gegenüber Ausländern etwas feindlicher eingestellt sind als gegenüber Frauen und gegenüber Frauen eine relativ hohe Benevolenz aufweisen (keine Tabelle).

Risikoverhaltensindikatoren und Risikoverhaltensmuster

Alkoholkonsum: Die Antworthäufigkeiten der Items zum Alkoholkonsum, zur Selbsttötungstendenz, zu den fünf Gewalthandlungen und zum Präservativgebrauch in den verschiedenen Beziehungstypen sind in den Tabellen 2 bis 5 dargestellt. Rund 10% der befragten 20-jährigen Männer nahmen in den letzten zwölf Monaten nie oder einige Male Alkohol zu sich, knapp ein Drittel 1- bis 6-mal pro Monat, rund die Hälfte 2- bis 3-mal pro Woche, knapp 10% etwa jeden Tag einmal und rund 3% mehrmals täglich (Tab. 2).

Selbsttötungstendenz: Die Hälfte der Befragten hat weder schon einmal an einen Selbstmord gedacht noch einen Selbstmordversuch unternommen. Weitere rund 2% der Befragten haben schon einmal einen Selbstmordversuch verübt, rund 10% schon einmal ernsthaft an Selbstmord gedacht und rund 40% schon einmal den Gedanken an Selbstmord gehabt (Tab. 3).

Gewalthandlungen: Die fünf abgefragten Gewalthandlungen wurden in den letzten zwölf Monaten von 5 bis 8% der Befragten mehrmals oder 1- oder 2-mal begangen. Am sel-

Tabelle 2 Alkoholkonsum (in Prozent); $N = 4235$; fehlende Werte: 6

Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten Alkohol zu sich genommen?	
Mehrmals täglich	3,3
Etwa jeden Tag einmal	8,5
2- bis 3-mal pro Woche	48,2
1- bis 6-mal pro Monat	28,9
Einige Male im Jahr	7,9
Nie	3,3

Tabelle 3 Selbsttötungstendenz (in Prozent); $N = 4235$; fehlende Werte: 197

Haben Sie selbst schon einmal gedacht, dass es besser wäre, nicht mehr zu leben?	
Ich habe selber schon einen Selbstmordversuch gemacht	1,9
Ja, daran habe ich schon ernsthaft gedacht	9,9
Ja, den Gedanken habe ich schon einmal gehabt	38,4
Nein, alle Aussagen treffen bei mir nicht zu	49,9

tensten wurde angegeben, jemanden sexuell belästigt oder zu sexuellen Handlungen gezwungen zu haben (96,3% Nein-Angaben). Am häufigsten wurde angegeben, jemanden eingeschüchtert oder jemandem mit dem Tod gedroht zu haben (92,5% Nein-Angaben) (Tab. 4).

Präservativgebrauch: Von den befragten Männern ($N = 4235$) sind 3169 koituserfahren. Von diesen gaben 78,2% an, in den letzten sechs Monaten Geschlechtsverkehr mit der festen Partnerin bzw. dem festen Partner gehabt zu haben. Mit einer Freundin bzw. einem Freund neben der festen Partnerin bzw. dem festen Partner hatten 26,2% der koituserfahrenen Männer Geschlechtsverkehr, mit einer regelmässigen Partnerin/einem regelmässigen Partner 22,9%, mit One-Night-Stand-Partnerinnen/Partnern 35,3% und mit Prostituierten 14,2%. Wird der Kondomgebrauch getrennt nach Beziehungstypus betrachtet, zeigt sich, dass in festen Partnerschaften am seltensten immer Kondome benützt werden (29,6%). Am häufigsten werden Kondome mit One-Night-Stand-Partnerinnen/Partnern und mit Prostituierten verwendet (81,0% und 80,5% „immer mit Präservativen“-Angaben) (Tab. 5).

Aufgrund der vorgenommenen Dichotomisierung ist hinsichtlich der vier Risikoverhaltensindikatoren ungefähr ein Zehntel der befragten Männer gefährdet bzw. gefährden andere durch ihr Verhalten (Tab. 6). Werden die vier Risikoverhaltensweisen in ihren 16 Kombinationen betrachtet, zeigt sich, dass über 60% der befragten Männer ($n = 2420$) sich oder andere hinsichtlich keinem der vier Risikoverhaltensweisen gefährden und somit gemäss der vorgenommenen Dichotomisierung hinsichtlich der vier Variablen als

Tabelle 4 Häufigkeit von Gewalthandlungen (in Prozent); *N* = 4 235; fehlende Werte: 269 bis 289

Ist es in den letzten 12 Monaten vorgekommen, dass Sie ...	mehrmals	1- oder 2-mal	nein
Jemanden mit einer Waffe angegriffen haben?	1,5	3,6	94,9
Irgendwo eingebrochen oder ein Auto geknackt haben?	2,0	5,1	92,9
Jemanden sexuell belästigt oder zu sexuellen Handlungen gezwungen haben?	1,2	2,5	96,3
Jemanden eingeschüchtert oder mit dem Tod bedroht haben?	1,8	5,7	92,5
Jemanden erpresst haben oder gezwungen etwas zu geben?	1,4	4,4	94,2

Tabelle 5 Präservativgebrauch in den letzten 6 Monaten (in Prozent)

Wie häufig haben Sie in den letzten 6 Monaten beim Geschlechtsverkehr jeweils Präservative verwendet?	immer	meistens	manchmal	nie
Mit fester Partnerin/mit festem Partner (<i>n</i> = 2378)	29,6	10,1	16,7	43,6
Mit Freundin/Freund neben der Beziehung (<i>n</i> = 768)	59,1	13,0	10,8	17,1
Keine Beziehung, aber mit regelmässiger Partner/in (<i>n</i> = 666)	65,9	13,7	7,2	13,2
Mit One-Night-Stand (<i>n</i> = 1 048)	81,0	8,1	5,2	5,7
Mit Prostituiertes/Mit Prostituiertem (<i>n</i> = 415)	80,5	3,1	5,1	11,3

Tabelle 6 Häufigkeiten der Risikoverhaltensweisen (*N* = 4 235; fehlende Werte 6 bis 315)

	Gefährdet		Nicht gefährdet		Fehlende Werte	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Alkohol	496	11,7	3733	88,1	6	0,1
Gewalt	568	13,4	3395	80,2	272	6,4
Selbstmord	473	11,2	3565	84,2	197	4,7
Sex. Risiko	463	10,9	3457	81,6	315	7,4

„risikofrei“ bezeichnet werden können. Rund je 6% der befragten Männer weisen hinsichtlich einem der vier Verhaltensweisen eine Gefährdung auf, 0,8 bis 1,6% weisen Kombinationen mit zwei Risikoverhaltensweisen auf und 0,2 bis 0,9% zeigen Kombinationen mit drei Risikoverhaltensweisen. Lediglich 0,4% der befragten 4 235 Männer (*n* = 13) weisen hinsichtlich allen vier Verhaltensweisen ein Risiko auf (Tab. 1).

Logistische Regressionsanalysen

Es wurden nur mit den ersten 10 der in Tabelle 1 dargestellten 16 Risikokombinationen logistische Regressionsanalysen gerechnet, da die übrigen sechs Kombinationen für die logistischen Regressionsanalysen entweder von vornherein oder durch fehlende Werte bei den Prädiktorvariablen zu wenig Fälle beinhalteten.

Mittels der logistischen Regressionen konnten eine Reihe von Prädiktoren für die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Risikoverhaltensmustern identifiziert werden (Tab. 7 und Fortsetzung). Von den Ressourcen zeigte sich der Sense of Coherence (SOC) als bedeutsamste Einflussgrösse. Bei vier der untersuchten Risikoverhaltensmuster – risikofreies Muster, Selbstmord, Gewalt und Selbst-

mord/Gewalt – wurde der SOC als bedeutsam identifiziert. Der Einfluss ist jedoch äusserst gering (Odds Ratio liegt knapp über bzw. unter 1). Die übrigen Ressourcenindikatoren zeigten sich je für ein Risikoverhaltensmuster als relevant, wobei sich die angenommene Wirkungsrichtung bestätigte: Die Unterstützung bei der Jobsuche erwies sich für das Muster Selbstmord als relevante Einflussgrösse, die Unterstützung durch das Besprechen von Problemen für das Muster Alkohol, die berufliche Zukunftsperspektive für das Muster Selbstmord/Gewalt und die Bildung für das Risikomuster Gewalt. Auch die Belastungsindikatoren weisen die erwarteten Zusammenhänge auf: Von den biografie- und strukturbezogenen Belastungsindikatoren (Belastungen in der Kindheit und finanzielle Situation der Eltern) zeigt sich die finanzielle Situation der Eltern für eines der Risikoverhaltensmuster (sexuelles Risiko) als relevant. Der persönlichkeitsbezogene Belastungsindikator Angstneigung erwies sich für das risikofreie Muster sowie für zwei der Risikoverhaltensmuster (Gewalt und Gewalt/sexuelles Risiko) als bedeutsam.

Von den Indikatoren des Autoritarismus waren „Law and Order“, „Aggression gegen Abweichung“ und „autoritäre Aggression“ die wichtigsten Einflussgrössen. Von diesen

Tabelle 7 Einflussgrößen der Risikoverhaltensmuster. Die Berechnung der Odds Ratio erfolgte so, dass die Zugehörigkeit zur jeweiligen Kombination das zu bestimmende Ereignis war. Ein „+“ an der ersten Nachkommastelle bedeutet einen positiven Wert <0,05 und ein „+“ an der zweiten Nachkommastelle einen positiven Wert >0,05.

Risikomuster bezeichnung	Prädiktor	OR (95 % CI)	Risikomuster bezeichnung	Prädiktor	OR (95 % CI)	
Risikofrei (n = 2 420)	Nationalismus	0,8 (0,7–0,9)	Alkohol (n = 211)	Law and Order	0,7 (0,5–0,9)	
	Law and Order	1,8 (1,6–2,2)		hostiler Sexismus	1,6 (1,3–1,9+)	
	Aggression gegen Abweichung	0,8 (0,7–0,9)		Unterstützung Probleme besprechen	1,0+ (1,+–1,1)	
	autoritäre Aggression	0,7 (0,6–0,8)		Tod als Problemlösung	1,8 (1,4–2,3)	
	SOC	1,0 (1,+–1,+)		Spannungssuche	1,6 (1,2–2,1)	
	Todesfaszination	0,5 (0,4–0,6)		Hedonismus	1,7 (1,3–2,3)	
	Tod als Problemlösung	0,7 (0,6–0,8)		Selbstmord u. Gewalt (n = 60)	Aggression gegen Abweichung	1,8 (1,+–3,0)
	Spannungssuche	0,6 (0,5–0,7)			autoritäre Aggression	4,2 (2,1–8,6)
	Hedonismus	0,7 (0,7–0,8)			SOC	0,9 (0,9–0,9+)
	Rückzug ^a (stimmt eher nicht)	1,5 (1,2–1,8)			Beruf. Zukunft ^d (zuversichtlich)	0,2 (0,9–0,7)
	Rückzug (stimmt eher)	1,7 (1,4–2,1)			Beruf. Zukunft ^d (sehr zuversichtlich)	0,3 (0,1–0,9)
Angst	0,9 (0,9–0,9)	Todesfaszination	11,8 (6,0–23,2)			
Selbstmord (n = 235)	Aggression gegen Abweichung	1,4 (1,1–1,7)	Tod als Problemlösung		3,1 (1,6–6,0)	
	SOC	0,9+ (0,9–0,9+)	Spannungssuche		2,1 (1,1–4,1)	
	Unterstützung bei Jobsuche	0,9 (0,9–0,9+)	Unverletzbarkeit ^e (stimmt oft)		3,7 (1,4–9,6)	
	Todesfaszination	4,2 (3,1–5,7)	Gewalt u. sexuelles Risiko (n = 49)		autoritäre Aggression	6,0 (3,2–11,0)
	Tod als Problemlösung	1,8 (1,4–2,4)			Ethnozentrismus	0,4 (0,3–0,7)
	Hedonismus	0,7 (0,5–0,9)		Spannungssuche	3,3 (2,0–5,5)	
Ausbrechen aus Tradiertem	1,5 (1,1–1,9+)	Angst		1,1 (1,1–1,2)		
Sexuelles Risiko (n = 214)	Finanzielle Sit. d. Eltern ^b (wohlhabend)	0,3 (0,1–0,8)		Alkohol u. sexuelles Risiko (n = 48)	Law and Order	0,5 (0,3–0,8)
	Spannungssuche	1,6 (1,2–2,1)			autoritäre Aggression	3,1 (1,8–5,4)
	Hedonismus	1,7 (1,3–2,1)	Spannungssuche		2,0 (1,2–3,4)	
	Rückzug ^a (stimmt eher nicht)	0,7 (0,5–0,9)	Hedonismus		3,4 (1,9–5,9)	
	Rückzug (stimmt eher)	0,5 (0,3–0,7)	Alkohol u. Gewalt (n = 52)		Law and Order	0,2 (0,1–0,4)
	Rückzug (stimmt völlig)	0,4 (0,2–0,9)			Aggression gegen Abweichung	1,7 (1,+–3,0)
Gewalt (n = 238)	Law and Order	0,5 (0,3–0,6)		autoritäre Aggression	7,2 (4,0–13,0)	
	Aggression gegen Abweichung	1,7 (1,3–2,1)		Todesfaszination	3,0 (1,8–5,0)	
	SOC	0,9+ (0,9+–0,9+)		Spannungssuche	2,9 (1,7–4,9)	
	Tod als Problemlösung	1,5 (1,2–1,9)		Alkohol, Gewalt u. sexuelles Risiko (n = 35)	Nationalismus	4,5 (1,9–10,7)
	Spannungssuche	2,1 (1,6–2,7)	Law and Order		0,3 (0,1–0,7)	
	Angst	1,+ (1,+–1,1)	autoritäre Aggression		3,3 (1,6–6,6)	
Bildung ^c (höhere Berufsausbildung)	0,1 (0,+–0,6)	Spannungssuche	5,8 (2,9–11,7)			
		Ausbrechen aus Tradiertem	2,9 (1,5–5,8)			

^a Referenzkategorie ist „stimmt gar nicht“.

^b Referenzkategorie ist „sehr arm/arm“.

^c Referenzkategorie ist „nur obligatorische Schule“.

^d Referenzkategorie ist „sehr düster/düster“.

^e Referenzkategorie ist „stimmt nie“.

drei Einflussgrößen weist „Law and Order“ einen negativen Zusammenhang mit den Risikoverhaltensmustern auf, d.h. Personen, die den Aussagen wie „Man muss sich an ein bestehendes Gesetz halten, auch wenn man es für ungerecht hält“ oder „Die Polizei muss stärker gegen Chaoten und Terroristen vorgehen“ zustimmen, gehören mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit nicht einer Risikokombination an. Ethnozentrismus und hostiler Sexismus waren für je ein Risikomuster relevant. Aspekte des Autoritarismus sind somit – mit Ausnahme von einem Muster – für alle Risikomuster bedeutsam. Lediglich für das Risikomuster sexuelles Risiko zeigt sich weder ein Aspekt des Autoritarismus noch Ethnozentrismus oder Sexismus als relevante Einflussgrösse.

Werden die Einflussgrößen für das risikofreie Verhaltensmuster (n = 2 420) betrachtet, zeigt sich, dass sich mittels der logistischen Regressionsanalyse für die Zugehörigkeit zu die-

sem Muster von den Ressourcen- und Belastungsindikatoren der Sense of Coherence und die Angstneigung als relevant erwiesen. Von den Aspekten des Autoritarismus stellten sich alle vier Dimensionen als relevant dar, während die Ethnozentrismus- und die beiden Sexismus-Skalen keinen Einfluss zeigten. Junge Männer, die einen höheren Kohärenzsinn, tiefere Werte auf der Angstneigung-Skala, tiefere Werte auf den Skalen „Nationalismus und Volkstugenden“, „Aggression gegen Abweichung“ und „autoritäre Aggression“ und höhere Werte auf der Skala „Law and Order“ aufweisen, gehören mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit dem risikofreien Muster als den Risikomustern (n = 1260) an.

Von den übrigen erhobenen potenziellen Einflussgrößen zeigte sich die Spannungssuche als am bedeutsamsten, gefolgt von Hedonismus und Tod als Problemlösung. Die Spannungssuche erwies sich bei neun der zehn untersuchten Kombinationen als relevant, während sich der Hedonismus

und der Tod als Problemlösung bei fünf Kombinationen als wichtige Determinante erwiesen.

Die Modelle vermögen die Fälle in sehr unterschiedlichem Ausmass richtig einzuteilen: So variieren die richtig eingeteilten Fälle für die verschiedenen Risikomuster bei einem Cutpoint von 0,5 zwischen 0,5% und 89,3%. Am besten werden die Fälle für das risikofreie Muster ($n = 2420$) eingeteilt (89,3%), gefolgt von den Mustern Selbsttötungstendenz und Gewalt (40%), Alkohol und Gewalt (27,5%), Alkohol, Gewalt und sexuelles Risiko (23,5%) und Selbsttötungstendenz (16,7%). Bei den übrigen Mustern liegen die richtig eingeteilten Fälle zwischen 0,5% (Alkohol) und 4,2% (Alkohol und sexuelles Risiko) und fallen somit äusserst gering aus. Tendenziell können die Fälle den Mustern, die die Risikoverhaltensweisen Gewalt und Selbsttötungstendenz aufweisen, besser zugeteilt werden als den Mustern, die das sexuelle Risiko und den Alkoholkonsum beinhalten. Jedoch sind Ausnahmen feststellbar wie beispielsweise das Muster Gewalt, bei dem die Fälle zu 4,1% richtig eingeteilt werden.

Zusammenfassung und Diskussion

Wie die vorliegende Studie zeigt, ist ein beträchtlicher Teil der befragten jungen Männer (66%; $n = 2420$) gemäss der vorgenommenen Dichotomisierung hinsichtlich der untersuchten Risikoverhaltensweisen Alkoholkonsum, Selbsttötungstendenz, ungeschützter Geschlechtsverkehr und Gewalthandlungen nicht gefährdet. Die Annahme, dass junge Männer, denen Ressourcen zur Verfügung stehen und die wenig Belastungen aufweisen, weniger zu Risikoverhalten neigen, kann bestätigt werden: Für die Zugehörigkeit zum risikofreien Verhaltensmuster ($n = 2420$) erweisen sich von den Ressourcenindikatoren der Sense of Coherence und von den Belastungsindikatoren die Angstneigung als relevant.

Der erwartete Zusammenhang zwischen sexuellem Risikoverhalten als alleinige Risikoverhaltensweise und Aspekten des Autoritarismus kann auf der Ebene der Gesamtpopulation nicht festgestellt werden. Autoritär strukturierte Persönlichkeiten neigen aufgrund unserer Resultate nicht in vermehrter Masse zu sexuellem Risikoverhalten. Geht es jedoch um Risikoverhaltensmuster, bei denen sexuelles Risikoverhalten mit Gewalt, Alkoholkonsum und Selbsttötungstendenz einhergehen, spielen die Aspekte des Autoritarismus – vorwiegend autoritäre Aggression, Aggression gegen Abweichung und Law and Order – sehr wohl eine Rolle. Sexualität wird in diesen Mustern vermehrt *unsafe* vollzogen und ist mit Aspekten des Autoritarismus ver-

knüpft. Sexuelles Risikoverhalten (als isoliertes Verhaltensmuster) scheint weniger ein belastungs- und defizitbezogenes Phänomen zu sein. Gewalt, aber auch Selbstschädigung und Alkoholkonsum dagegen stehen stärker in einem Doppelaspekt von Autoritarismus und Ressourcen/Belastungen.

Im Weiteren ist festzuhalten, dass autoritäre Personen vermehrt zu Risikoverhalten neigen: Für verschiedene Muster von Risikoverhalten sind Aspekte des Autoritarismus bedeutsam, wobei die Dimension von „Law and Order“ in einem negativen Zusammenhang steht. Verschiedene Aspekte des Autoritarismus sind nicht nur wie in verschiedenen bisherigen Studien gezeigt für Vorurteile und Aggressivität gegen Andersdenkende relevant, sondern für Risikoverhalten im Allgemeinen von Bedeutung, wobei zwischen den Aspekten des Autoritarismus und den Risikoverhaltensmustern sowohl positive als auch negative Zusammenhangsrichtungen festgestellt wurden. Es lässt sich schlussfolgern, dass verschiedene Typen von autoritären Männern vorhanden sind und diese sich hinsichtlich Risikoverhalten unterscheiden.

Wie lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse für die Prävention von Risikoverhalten bei jungen Männern nutzen? Antonovsky sprach sich kaum über die Möglichkeit aus, den Sense of Coherence durch geplante, zielgerichtete individuelle Massnahmen zu verändern. Er sieht strukturelle und gesellschaftliche Massnahmen, die dem Einzelnen Einflussnahme und Teilhabe an sozial anerkannten Entscheidungsprozessen erlauben, als Möglichkeit, den Sense of Coherence positiv zu beeinflussen. Nach Antonovsky wird es mit zunehmendem Alter schwieriger, den Sense of Coherence zu verändern. Dies lässt den Schluss zu, dass es wichtig ist, für Kinder und Jugendliche eine Umwelt zu schaffen, die für Belastungsausgleich sorgt und Einfluss auf Entscheidungsprozesse (Partizipation) zulässt. Diese Schlussfolgerung scheint auch hinsichtlich der Bedeutung von Autoritarismus für Risikoverhalten zutreffend zu sein und zwar für die gefundenen positiven Zusammenhänge. Durch Belastungsausgleich, Partizipationsmöglichkeiten und gesellschaftliche Integration könnte die Akzeptanz von gesellschaftlichen Werten und Normen gefördert werden. Abschliessend ist zu erwähnen, dass junge Männer aus unteren sozialen Schichten und ausländischer Herkunft tendenziell sozial weniger integriert sind und geringere Partizipationsmöglichkeiten besitzen. Diese Jugendlichen und jungen Männer gilt es bei der Lebensbewältigung und der Stärkung ihrer eigenen Ressourcen besonders zu unterstützen.

Zusammenfassung

Hintergrund: Als Erklärungen für das Risikoverhalten junger Männer werden bisher Belastungen, Ressourcendefizite, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und geschlechtsspezifische Aspekte diskutiert. In der vorliegenden Untersuchung wurde als Analysemodell das Konzept des Autoritarismus beigezogen.

Methoden: Anhand einer schriftlichen Befragung von 4235 Deutschweizer Rekruten wurden die Risikoverhaltensmuster hinsichtlich dem sexuellen Verhalten und dem Alkoholkonsum, der Selbsttötungstendenz und der Gewalthandlungen betrachtet. Mittels logistischer Regressionen wurden die Einflussgrößen für das risikofreie Verhaltensmuster und die verschiedenen Risikoverhaltensmuster identifiziert. Neben Aspekten des Autoritarismus und der Diskriminierungsbereitschaft wurden Belastungen und Ressourcen sowie weitere potentielle Einflussgrößen untersucht.

Ergebnisse: Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Aspekte des Autoritarismus nicht nur – wie in verschiedenen bisherigen Studien gezeigt – für Vorurteile und Aggressivität gegen Andersdenkende relevant, sondern für Risikoverhalten im Allgemeinen von Bedeutung sind, wobei zwischen den Aspekten des Autoritarismus und den Risikoverhaltensmustern sowohl positive als auch negative Zusammenhänge festgestellt wurden.

Schlussfolgerung: Daraus kann man schliessen, dass verschiedene Typen von autoritären Männern vorhanden sind und diese sich hinsichtlich ihres Risikoverhaltens unterscheiden.

Résumé

Comportement à risque et autoritarisme: résultat d'une enquête sur des hommes âgés de 20 ans

Objectifs: Les pressions vécues, le manque de ressources, les processus d'individualisation sociale et les différences entre les sexes sont souvent cités comme facteurs influençant le comportement à risque des jeunes hommes. Dans la présente étude, le concept de l'autoritarisme a été choisi comme thème d'analyse.

Méthodes: Sur la base d'un questionnaire écrit rempli par 4235 recrues suisses alémaniques, les types de comportement à risque suivants ont été examinés: pratiques sexuelles à risque, consommation d'alcool, tendance suicidaire et actes de violence. Les facteurs ayant une influence sur l'absence de comportement à risque ou sur la présence de différents comportements à risque ont été identifiés par une analyse de régression logistique. En plus de différents aspects de l'autoritarisme et de la tendance à la discrimination, les pressions vécues et les ressources ainsi que d'autres facteurs potentiels ont été analysés.

Résultats: Les résultats montrent que différents aspects de l'autoritarisme sont des facteurs importants influençant non seulement, comme déjà montré dans plusieurs études, les préjugés et l'agressivité envers d'autres opinions, mais également le comportement à risque en général. Cependant, les relations entre aspects de l'autoritarisme et les différents types de comportements à risque peuvent être aussi bien positives que négatives.

Conclusions: Il existe différents types d'homme autoritaires qui se différencient dans leur comportement à risque.

Anhang 1 Indikatoren der Aspekte des Autoritarismus und Diskriminierungsbereitschaft

Skala bzw. Index (Itemzahl)	Item bzw. Itembeispiel	Interne Konsistenz
Nationalismus und Volkstugenden (5)	Wir Schweizer sind die beste aller Nationen.	0,72
Law and Order (4)	Man muss sich an ein bestehendes Gesetz halten, auch wenn man es für ungerecht hält.	0,58
Aggression gegen Abweichung (3)	Polizisten sollten mit Schlagstöcken gegen Demonstranten vorgehen.	0,55
Autoritäre Aggression (6)	Um auf Probleme aufmerksam zu machen, würde ich auch Gewalt anwenden.	0,79
Ethnozentrismus (9)	Die Schweiz ist durch viele Ausländer/innen in einem gefährlichen Mass überfremdet.	0,86
Benevolenter Sexismus (10)	Eine Frau sollte von ihrem Mann auf Händen getragen werden.	0,76
Hostiler Sexismus (10)	Viele Frauen versuchen unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung, besondere Vergünstigungen zu erlangen, wie z. B. eine Bevorzugung bei der Besetzung von Arbeitsstellen.	0,87

Literaturverzeichnis

- Adorno TW, Frenkel-Brunswick E, Sanford RN, Levinson DJ* (1950). The authoritarian personality. New York: Harper & Row.
- Altemeyer B* (1981). Right-Wing authoritarianism. Manitoba.
- Altemeyer B* (1996). The authoritarian specter. Cambridge: Harvard University Press.
- Antonovsky A* (1983). The sense of coherence: development of a research instrument. In: Schwartz WS. Research center for behavioral Medicine. Tel Aviv University: News Letter and Research Reports 1: 1–11.
- Bengel J* (1996). Risikoverhalten und Schutz vor Aids. Berlin: Sigma.
- Blank T, Wasmer M* (1996). Gastarbeiter oder Ausländer? Ergebnisse des Splits mit den reformulierten Gastarbeiterfragen im Albus 1994. ZUMA-Nachrichten 20: 45–69.
- Bornschiefer V, Keller F* (1994). Die Statusgruppenschichtung als Ursache von Konflikt und Devianz. Schweizer Zeitschrift für Soziologie 20: 83–112.
- Dubois-Arber F, Jeannin A, Spencer B, et al.* (1999). Evaluation de la stratégie de prévention du sida en Suisse sur mandat de l'office fédéral de la santé publique: sixième rapport de synthèse 1996–1998. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.
- Eckes Th, Six-Materna I* (1999). Hostilität und Benevolenz: eine Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus. Z. Sozialpsychol 30: 211–28.
- Eisner M, Manzoni, P, Ribeaud* (2000). D. Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Opfererfahrungen und selbstberichtete Gewalt bei Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich. Aarau: Sauerländer.
- Frindte W* (1995). Vom deutschen Rechtsextremismus und seinen sozialwissenschaftlichen Erklärungen. In Frindte W. Jugendlicher Rechtsextremismus und Gewalt zwischen Mythos und Wirklichkeit. Sozialpsychologische Untersuchungen. Münster: LIT Verlag.
- Fromm E* (1936). Sozialpsychologischer Teil. In: Fromm E et al. Autorität und Familie. Paris: 77–136.
- Glick P, Fiske ST* (1996). The ambivalent sexism inventory: differentiating hostile and benevolent sexism. J Pers Soc Psychol 70: 491–512.
- Haberlandt M, Höfer R, Keupp H, Seitz R, Straus F* (1995). Risiken und Chancen der Entwicklung im Jugendalter. In: Kolip P, Hurrelmann K, Schnabel PE. Jugend und Gesundheit: Interventionsfelder und Präventionsbereiche. Weinheim; München: Juventa: 88–109.
- Heitmeyer W, Collmann B, Conrads J, et al.* (1995). Gewalt: Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus. München: Juventa.
- Hofer M, Kracke B, Noack P, Klein-Allermann E* (1994). Der soziale Wandel aus Sicht ost- und westdeutscher Familien: psychisches Wohlbefinden und autoritäre Vorstellungen. In: Nauck B, Tötle A, Schneider N, Hrsg. Jugend und Familie in Ost- und Westdeutschland. Stuttgart: Enke.
- Horkheimer M, Fromm E, Marcuse H* (1936). Studien über Autorität und Familie. Paris.
- Janin Jacquat, B, François, Y* (1999). Konsum psychoaktiver Substanzen bei Schülern in der Schweiz. Lausanne: ISPA Press.
- Kaase M, Neidhardt F* (1990). Politische Gewalt und Repression. Berlin: Duncker und Humboldt.
- Krämer K* (1992). Delinquenz, Suchtmittelumgang und andere Formen abweichenden Verhaltens. Ein Geschlechtervergleich. Freiburg i. B.: Lambertus.
- Reich W* (1933). Charakteranalyse (im Selbstverlag des Verfassers).
- Schumann S* (1997). Wahlverhalten und Persönlichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Six B* (1997). Autoritarismusforschung: zwischen Tradition und Emanzipation. Gruppendynamik 28: 223–8.
- Spegel H, Weitkunat R, Crispin A, Janssen C, Abel T* (1999). Muster des Gesundheitsverhaltens und ihre Determinanten – Ergebnisse des Bern-Münchener Lebensstilpanels. Soz Präventiv Med 44: 160–70.
- Stöss R, Niedermayer O* (1998). Rechtsextremismus, politische Unzufriedenheit und das Wählerpotential rechtsextremer Parteien in der Bundesrepublik im Frühsommer 1998. Arbeitspapiere des Otto-Stammer-Zentrums Nr.1; Berlin: Freie Universität Berlin.
- Westle B* (1997). Politische Folge- und Kritikbereitschaft der Deutschen. ZUMA-Nachrichten 21: 100–26.

Korrespondenzadresse

Susanne Fischer, lic. phil.
**Institut für Sozial- und Präventivmedizin
der Universität Zürich**
Sumatrastrasse 30
CH-8006 Zürich
Tel.: ++41 (0)1 634 46 53
Fax: ++41 (0)1 634 49 62
e-mail: susannef@ifspm.unizh.ch

Die Studie wurde vom Schweizerischen Nationalfonds – Fachkommission AIDS – (NF-Nr. 3346-62668.00) finanziert.



To access this journal online:
<http://www.birkhauser.ch>